Exotismus : "Get into the mystery..."

Autor(en): **Danielzik, Chandra-Milena / Bendix, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (2010)**

Heft 40

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Exotismus. «Get into the mystery...»

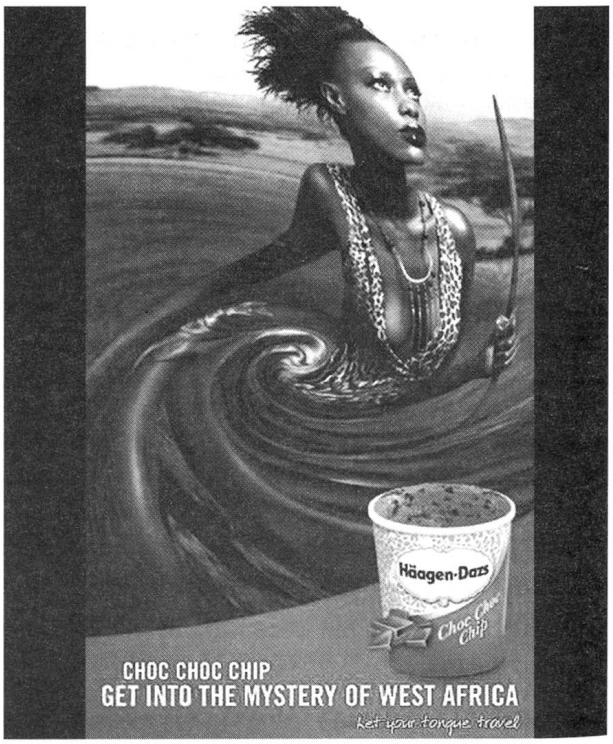
von Chandra-Milena Danielzik und Daniel Bendix

Kritische Weissseinsforschung geht davon aus, dass Rassismus ein Problem von Weissen ist und beschäftigt sich konsequenterweise mit der Konstruktion von Weisssein, um die Wirkungsweise von Rassismus offen zu legen. Eine solche Blickverschiebung ermöglicht es auch, dem Phänomen des Exotismus auf die Spur zu kommen: Dieser geriert sich als harmlose Faszination für das «Fremde», ist aber in seiner unweigerlichen Verquickung mit Sexismus essentieller Bestandteil von rassistischen Denk- und Handlungsweisen.

Vor einiger Zeit startete die Eiscreme-Marke Häagen Dasz eine Werbekampagne, in der potenzielle Kund/innen aufgefordert wurden, «ihre Zunge auf Reisen gehen zu lassen» und sich in «das Geheimnis Westafrikas zu begeben» (siehe Abbildung 1). Eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit dieser Werbung könnte danach fragen, inwieweit die Schwarze[1] Frau in Analogie zum Eis zu einem «Exotik» und Abenteuer versprechenden Konsumgut angeboten und somit zum Objekt rassistischer Zuschreibungen wird. Was passiert aber nun, wenn man sich das Werbeplakat als Bühne vorstellt und einen Blick vor und hinter die Kulissen wagt? Durch die Blickerweiterung treten nun sowohl die Produzent/innen und Konsument/innen der Werbung in Erscheinung, als auch die gesellschaftlichen Strukturen, in denen eine solche Werbung überhaupt erst Wirkung erzielen kann. Es werden nicht mehr lediglich die durch Rassismus Diskriminierten zum Thema gemacht, sondern ebenso die Personen und Gruppen, die rassistische Bilder und dadurch rassifizierte Identitäten schaffen und davon profitieren. Das Anliegen der so genannten Kritischen Weissseinsforschung (KWF) ist es, Weiss*sein* – im Gegensatz zu vereinzelten Weissen Subjekten – ins Visier zu nehmen: denn Rassismus beschränkt sich weder auf allein stehende «Rassist/innen» und schon gar nicht stellen die von Rassismus diskriminierten Menschen das Problem dar. Im Folgenden geht es uns darum, die Entstehung, Entwicklung und Schwerpunktsetzungen dieser Forschungsperspektive vorzustellen, um im Anschluss zu erörtern, welche neuen Perspektiven die Kritische Weissseinsforschung auf das Thema «Exotik» zu bieten hat.

Kritische Weissseinsforschung

Die derzeitige wissenschaftliche Forschung zu Weisssein hat ihre Basis im jahrhundertealten Expertentum von Schwarzen über Weisssein, das u.a. dem Überleben in durch Rassismus gekennzeichneten Weissen Räumen dient/e.[2] Erste Abhandlungen, die auch in euro-amerikanischen Wissenschaftsinstitutionen Gehör fanden, legte der afro-amerikanische Soziologe W. E. B. DuBois vor einem guten Jahrhundert vor. DuBois nahm die Konturen des aktuellen Forschungsfeldes zum Grossteil vorweg: Es ging ihm um die Fragen, wie sich Weisssein als unsichtbare Norm konstruiert, wie Weisse ökonomisch, politisch, kulturell und psychisch von Rassismus profitieren und um die Tatsache, dass Weisse die eigene Verstrickung in Rassismus ausblenden und leugnen. Durch den fortwährenden Kampf und Protest von Schwarzen Menschen im Zusammenhang mit den sich akademisch institutionalisierenden *Black Studies* und *Postcolonial Studies* wurde in den 1980er und 1990er Jahren in den USA der Weg für die Untersuchung des normierenden Ausgangspunkts von Rassismus geebnet. Ende des 20. Jahrhunderts stieg die Zahl der Studien zu Weisssein und zur Herstellung Weisser Identität exponentiell an, so dass die KWF mittlerweile zu einem international vernetzten



Let your tongue travel (Abb. 1)

Forschungsbereich geworden ist – auch wenn sie weiterhin ein Dasein an der Peripherie der Disziplinen und des akademischen Mainstreams fristet.
Mit Toni Morrison geht die Kritische Weissseinsforschung davon aus, dass viel Zeit und Arbeit in die Analyse der Auswirkungen von Rassismus auf die Diskriminierten investiert wurde; jede Auseinandersetzung mit Kolonialismus und jede Bekämpfung von Rassismus gehe aber nicht weit genug, wenn nicht der Blick auf den Einfluss von Rassismus und Kolonialismus auf die Diskriminierenden und Herrschenden selbst gelenkt werde.[3] Die Herstellung von Weisssein muss also ebenso wie die von Schwarzsein analysiert werden. Weissein hat paradoxerweise wenig mit der Farbe der Haut zu tun[4] – die sonnenbankgebräunte Weisse bleibt Weiss, die hellhäutige Schwarze Schwarz – aber viel mit der kulturellen Aufladung körperliche Merkmale. Diese (Haare, Haut, Gesichtsform, etc.) werden für die Herstellung von Weisssein und Schwarzsein willkürlich herausgegriffen und mit bestimmten Eigenschaften in Verbindung gebracht. Somit darf Weisssein nicht als essentialisierende Kategorie missverstanden werden, welche sich auf den Melaningehalt der Haut bezieht; körperliche Merkmale und deren Aufladung sind sozial-politische Konstruktionen. Weisssein stellt eine relationale Kategorie dar, die sich über Schwarzsein konstituiert und gleichzeitig nicht zeitlos und monolithisch ist, sondern eine historisch und gesellschaftlich wandelbare Kategorie, welche sich mit anderen Ein- und Ausschlussmechanismen wie Geschlecht, Sexualität, Klasse und Nationalität verschränkt. Weisssein kann man somit definieren als «kulturell interpretiertes rassialisiertes Konstrukt und historisch geprägte Repräsentation von Identität [...], welche sich auch unabhängig von Selbstwahrnehmungen gesellschaftspolitisch realisiert»[5]. Weisssein ist – unabhängig davon, ob es kritisch reflektiert wird oder nicht – eine Machtposition, die es ermöglicht, der Welt Sinn zu verleihen, und daraus Herrschaft abzuleiten, bzw. diese aufrecht zu erhalten.

Der Weisse Blick und Exotismus

Im Deutschen spricht mensch davon, «einen Blick auf jemanden zu werfen»; Blicke sind dementsprechend selten neutral und unschuldig, sondern gerichtet. Es besteht ein ungleiches Machtverhältnis zwischen Betrachter/in und Betrachtetem. Wie die Farbmetaphorik Schwarz-Weiss nahe legt, ist Visualität grundlegend für Rassismus. In der KWF wird vom Weissen Blick gesprochen. Dieser ist ein rassialisierender Blick, der von Weissen ausgeht

Exotisierung ist ein Gewaltverhältnis (Abb. 2)

und dessen Objekt Schwarze Menschen sind. Weisssein erhebt sich selbst dabei zum normativen Zentrum, das den Massstab für die Klassifizierung der betrachteten Objekte darstellt. Ein Weisser Blick ist nicht zuletzt auch eine Art voyeuristisches Betrachten, da er sich selbst unsichtbar macht und die eigene Subjektivität bei der Observierung verheimlicht. Eine kritische Weissseins-Perspektive versucht dieses Subjekt/Objekt-Verhältnis aufzubrechen, indem es Weissen den Spiegel vorhält, welcher zwar aufgrund bestehender Herrschaftsverhältnisse nicht vermag, den Blick eins zu eins zu wenden, diesen jedoch auf das beobachtende Subjekt wirft. So markiert die KWF den Standort der Betrachtung und benennt das kolonial-historische Gewordensein dieser Weissen Subjektivität. Dass der Blick auf etwas vermeintlich Exotisches ein Weisser Blick ist, wird verständlich, wenn mensch die Wortherkunft beachtet: «Exotisch» bedeutet «ausländisch» oder «fremdländisch, überseeisch» und fand im Zeitalter der europäischen Aufklärung, des Kolonialismus und Imperialismus Eingang in die deutsche Sprache. «Überseeisch» verweist dabei auf das Objekt der «Exotik»: Es sind nicht Weisse Europäer/innen, sondern die Menschen der ehemaligen europäischen Kolonien.
Frauen aus «exotischen Ländern» würden immer bevorzugt, klagte «Miss Austria» beim *Miss World*-Wettbewerb 2009 gegenüber den Medien. Die Zeitschrift *Focus* meinte, ihren Vorwurf ad absurdum führen zu können, indem sie anmerkte, dass die

Rassismus und Exotismus sind voneinander zu trennen (Abb. 3)

«Miss World 2009» aus Gibraltar komme, was zu den «exotischen» Ländern «kaum gezählt werden» könne. Das Beispiel verdeutlicht, dass wer oder was als «exotisch» gilt, auch in unserem Alltagsgebrauch eindeutig ist; dass Weisse Menschen nicht unter die Kategorie «exotisch» zu fassen sind, scheint offensichtlich. «Exotisch» ist also eine rassialisierte Kategorie und deren ideologischer Gehalt lässt es sinnvoll erscheinen, von Exotismus zu sprechen.

Intuitiv scheinen sich Exotismus – als die faszinierte Betrachtung des vermeintlich Fremden – und Rassismus gegenseitig auszuschliessen. Rassismus wird üblicherweise mit Diskriminierung, Nationalismus, Hass und Gewalt in Verbindung gebracht und somit negativ assoziiert. Rassismus will vermeintlich Fremde fernhalten; sie sollen «bleiben, wo sie hingehören». Exotismus hingegen will ihnen näher kommen und schreibt ihnen scheinbar positive Attribute zu. Mit «Exotik» werden «Südsee», süsse und saftige Früchte, aufregend Unbekanntes, Genuss und Lust verbunden. Das «Exotische» wird als «Fremdes» begehrt, «exotische» Länder werden zum Reiseziel für «Abenteurer/innen» und «Europamüde». Auffällig ist, dass bei den Imaginationen von «Exotischem» immer Erotisierung mitschwingt. So wird der vermeintliche Reiz des «Exotischen» vor allem in der Werbung und im Tourismus genutzt, um bei Konsument/innen Verlangen zu wecken.

Tatsächlich sind aber Rassismus und Exotismus nicht voneinander zu trennen: Exotismus ist ein inhärenter Teil, eine Spielart von Rassismus. Das bedeutet, dass Rassismus als Abgrenzung/Abstossung und Exotismus als Anziehung/Begehren sich nicht antagonistisch gegenüberstehen. Exotismus ist der Moment innerhalb von Rassismus, in dem die rassialisierte Grenzziehung durch die Sexualisierung des «Anderen» scheinbar unterwandert wird. Wie dargelegt, klassifizieren Weisse aber nur Menschen des globalen Südens als «exotisch», was darauf verweist, dass es sich um eine rassialisierte Form der Sexualisierung handelt. So führt die Dimension der Sexualisierung die vermeintlichen Gegensätze von Dämonisierung und Herablassung auf der einen Seite und Anziehung und vermeintliche Aufwertung auf der anderen zusammen.

Koloniale Fantasien und Herrschaft

In einer Untersuchung deutscher Literatur aus der Zeit vor der kolonialen Expansion Deutschlands führt Susan Zantop die Verwicklung von Sexualisierung und Rassismus eindrücklich vor Augen. Fantasien und Projektionen führten zu einer «latenten Kolonialisierung»[6], die der faktischen den Boden bereitete. Die «Fremde» wurde deutschen Seh- und Erfahrungsbedürfnissen unterworfen, welche ein Ausdruck dessen waren, was die Europäer/innen ihrem Selbstverständnis entsprechend nicht sein durften: «wild», «animalisch» und sexuell freizügig. Dies verdeutlicht noch einmal, dass die Beschreibung oder Darstellung von «Exotischem» nichts über die auf diese Art Objektivierten aussagt, sondern vielmehr Licht auf die Wünsche und Ängste der Weissen Betrachter/innen selbst wirft. So drückt auch das eingangs vorgestellte Plakat ein Weisses Begehren nach der «exotischen», «naturverbundenen» Ferne aus, die im Unterschied zur «Zivilisation» keine Zügelung und Konventionen kennt. Der Körper der Schwarzen Frau wird hier zur Projektionsfläche Weisser Fantasien nach ungehemmter Lust; der Slogan «Lassen sie ihre Zunge auf Reisen gehen» fordert zur Befriedigung des Begehrens nach «Exotik» auf. Das «Fremde» und «Exotische» kann und soll erobert, konsumiert und einverleibt werden.

Da die Perspektive des/r Betrachters/in auf das «Exotische» ein Weisser, eurozentrischer Standpunkt ist, kann der Blick nicht umgekehrt und Weisssein nicht exotisiert werden. Die Beständigkeit dieses Machtverhältnisses hat ihren Ursprung in der jahrhundertealten Exotisierung im Kontext von «Entdeckungen», Kolonisierung und Ausbeutung seit der Ankunft von Columbus im heutigen Amerika. Exotismus, also sexualisierte Fantasien Weisser Subjekte in Bezug auf rassifizierte «Andere», ist nicht zu trennen vom Streben nach Beherrschung. Die Exotisierung von Menschen ist ein Gewaltverhältnis, das die zu «Exoten» Gemachten nicht nur homogenisiert,

stereotypisiert und der Selbstbestimmung beraubt, sondern sie auch kontrolliert. Der Bezug auf die Körperlichkeit von Exotisierten verleiht Exotismus eine physische Angriffsfläche. Im Kontext dieser körperlichen Dimension stellt beispielsweise Sextourismus in ehemals kolonisierte Gebiete eine extreme Form der Einverleibung des «Anderen» und der Ausnutzung von Privilegien dar. Die Reduzierung der «Anderen» auf ihre Körperlichkeit bedeutet, dass ihnen der Gegenpol zum Körper, nämlich Intellekt, abgesprochen wird (siehe Abbildung 2). Gleichzeitig konstruieren sich so Weisse als Träger/innen von Geist und Vernunft. Auch werden exotisierte Menschen in der «Ferne», also jenseits von Europa, ausserhalb eines Weissen (nationalen) Kollektivs verortet und bleiben somit unabhängig ihrer selbstbestimmten Identität und Herkunft immer «die Ausländer» (siehe Abbildung 3). Exotisierung hat somit reale, materielle Konsequenzen sowohl für Exotisierte als auch für Exotisierende.

Anmerkungen

[1] Um darauf zu verweisen, dass die Kategorien «Schwarz» und «Weiss» soziale und politische Konstruktionen sind und eben keine biologistischen Essenzen darstellen, verwenden wir die Grossschreibweise.

[2] Vgl. Kilomba, Grada: No Mask, in: Eggers, Maureen Maisha et al. (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weissseinsforschung in Deutschland, Münster 2005, S. 80–88, hier S. 84f.

[3] Vgl. Morrison, Toni: Playing in the Dark. Whiteness and the literary imagination, New York 1993, S. 90.

[4] Vgl. Dyer, Richard: Whiteness, London / New York 1997, S. 49.

[5] Arndt, Susan: Weiss-Sein, Roland Barthes la vaccine und die afrikanisch-feministische Literatur, 2006, URL: http://www2.hu-berlin.de/ffz/dld/arndt04.pdf, aufgerufen am 6.04.2006.

[6] Zantop, Susan: Colonial Fantasies: Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770-1870, Durham 1997.

AutorInnen

Chandra-Milena Danielzik untersucht Herrschaftsverhältnisse zwischen globalem Norden und Süden im Bereich Tourismus und Entwicklungspolitik. Sie ist in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig und Aktivistin bei FelS – Für eine linke Strömung und Palkt – Perspektive antilkoloniale Gegenwart in Berlin, Deutschland.

Daniel Bendix forscht zu deutscher reproduktiver Gesundheitspolitik in Tansania und Deutsch-Ostafrika an der University of Manchester, arbeitet in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung und ist Mitglied von Palkt – Perspektive antilkoloniale Gegenwart.